

Laibacher Zeitung.

N^o. 115.

Mittwoch am 22. Mai

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insetate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Nemlicher Theil.

Mit hohem Ministerial-Erlasse des Innern vom 10. d. M. sind der dermalige Bezirksrichter von Castelnuovo, Dr. Franz Tomšič, dann der gegenwärtige Bezirksrichter und Rechtskundige bei der Grundentlastungs-Districtscommission in Krainburg, Florian Kopsche, zu Amtsleitern für die in der Errichtung befindlichen dießländigen Districtscommissionen ernannt worden.

Laibach am 18. Mai 1850.

Vom Präsidium der k. k. Grundentlastungs-Landescommission für Krain.

Politische Nachrichten.

O e s t e r r e i c h.

Aus Untersteiermark.

Dr. P... Der Mai brachte des Schönen und Freundlichen recht viel in unsere Gauen — trotz dem, daß er sich gar häufig wie ein spätgeborener April geberdet. Felder und Wiesen stehen trefflich, und rechtfertigen ein altes Sprüchwort unserer Landleute, nur die Weingärten haben ziemlich gelitten. Allein trotz dem ausgestandenen schweren Winter hilft die üppige Natur unseres Bodens auch hier nach; die Stöcke, die abgefroren, treiben lustig an den Wurzeln wieder aus, und bekommen wir auch keinen Cometen-Wein, so bekommen wir doch wenigstens einen, der weder zu den verschärften Todesstrafen noch zum Bohren der Zündlöcher an den Kanonen gehören dürfte.

Für unsere Landleute wird und muß sich eine neue Aera entwickeln. Erst that der Staat alles, um ihnen kräftig empor zu helfen; auch die Natur ist bei geregelter Fleiße nie undankbar. Unsere Landwirtschaftsgesellschaft leistete seit dreißig Jahren Außerordentliches, und wird, wie sich ganz deutlich das Prognosticon herausstellt, und sich bereits in den Filial-Sitzungen verwirklichte, des Guten und Nützlichen wohl noch mehr leisten.

Kam die Neuzeit mit neuen Anforderungen, so findet sie auch überall einen neuen guten Willen; bringt sie neue Aufgaben, so zerbricht sie auch die alten Vorurtheile, und die jüngsten Versammlungen unter dem Vorherrsche des allgeliebten Kaisers. Schutzherrn Erzherzog Johann boten interessante Bilder des allmählichen geregelteren, weisen Ueberganges aus den alten Schranken in die neue Entwicklung. Desterreich dürfte wohl gerade durch die lange Ruhe in seinem Puppenzustande sich schöner und dauernder entwickeln, als es bei einem zu raschen und heißen Frühlinge, einem gar zu lichten Morgen seiner Zukunft möglich gewesen wäre. Unser Volk ist aus seiner Apathie im steirischen Unterlande herausgetreten und die Fragen des geistigen Lebens beschäftigen nicht mehr die müßigen Stunden politischer Kannengießer, sondern sie laden bereits Manchen zu versuchter Beurtheilung und Beantwortung ein, dem die gesunde Vernunft und der ehrliche Wille ein Recht hiezu ertheilen.

Im Unterlande träumt und hofft man noch immer, besonders bei der neuen politischen Eintheilung, auch auf einen besonderen Bischof für und im Wendenlande, — ein arrondirter Sprengel der durch 243,875 Seelen des Marburger und 234,118 des Giller, also durch 477,993 Gläubige immerhin bedeutend wäre.

Mit Furcht und Hoffnung sieht man der Zusammenstellung des neuen Schulrathes entgegen; die erste Organisation einer Behörde, welcher das Heiligste und Höchste, das Gedeihen der Jugend, also auch der Zukunft anvertraut wird, muß nothwendiger Weise in die größte Spannung versetzt. Unter den Männern, für welche die meisten Stimmen im Studienpersonale laut werden, bezeichnet man einen der würdigsten und edelsten Marburger.

Eine erhebende, wenn auch stille Feier, dürfte in Marburg in Kürze Statt finden. Die Uebertragung des Ehrenbürgerrechtes an einen der ausgezeichnetsten Marburger, den Präsidenten des Wiener Gemeinderathes Herrn Dr. v. Sailer, dessen Verdienste Sr. Majestät erst jüngst durch den Ritterorden der eisernen Krone belohnten. Wir erwarten den gefeierten Unterländer auf einem Pfingstausflug in seiner Heimath. Das Diplom ist ein kalligraphisches Meisterstück unseres hiesigen Zeichnungsmeisters, des Herrn Cameralbeamten Gustav Erber.

Der Anblick Sr. Majestät unseres jugendlichen ritterlichen Kaisers hat auch hier manche schöne Hoffnung erweckt, manche andere gestärkt. Vor ja die ganze Umgebung ein edles Bild der schöneren Neuzeit, zu welchem sich die Stimmung des Volkes so innig und warm aussprach, wie sie nur in Erwartung eines großen und gesegneten Desterreichs sich kund geben kann.

In neuester Zeit verbreitete sich plötzlich das Gerücht der bevorstehenden Gehaltauszahlung der k. k. Beamten in Gold, vorerst der Justizbeamten. So sehr wir es für Gerücht halten, so wenig möchten wir den anerkannten Bucherern diese Zukunft für jetzt noch gönnen, und lieber die Tage einer wiederkehrenden allgemeinen Münz-Circulation abwarten wollen.

Wien, am 16. Mai.

Dr. W—r. Wenn es wahr ist, daß der Präsident der französischen Republik das in Paris erscheinende Journal „der Napoleon“ als Organ des Elysée adoptirte, so müssen wir in der That eine solche Wahl innig bedauern; denn kaum dürfte es auf dem Continent irgend ein officiellcs Organ geben, welches die Interessen seines Mäcenaten mit so wenig Tact zu vertreten weiß, wie dieß bei jenem französischen Journale der Fall ist.

In einer seiner letzten Nummern weist er auf den 18. Brumaire hin, und spricht sich über die damalige Zeit in folgenden Worten aus:

„Wie unklar und ungeordnet auch Frankreichs innere Verhältnisse noch waren, das Wichtigste war bereits gewonnen, die völlig neue Grundlage aller bürgerlichen und politischen Ordnung. Und eben diese ist hervorgegangen aus den rationellen Ideen, die das 18. Jahrhundert allgemein verbreitet, aus den socialen Bedürfnissen, die es allgemein vorbereitet hat. Voll Hoffnung sahen die Gebildeten aller Völker auf den Helden der italienischen Kriege, den Friedensstifter, auf die Macht, welche die Freiheit entwickelt, und sie empfanden nun doppelt den Druck der alten legitimen Verhältnisse, die weder sich noch sie zu schätzen vermögen. — Frankreich bedurfte der festen Einigung; diese erlangte es am 18. Brumaire, freilich durch eine Usurpation. — Solchergehalt urtheilt der „Napoleon“ über die damaligen Ereignisse, natürlich, daß er es an Parallelen mit der Gegenwart nicht fehlen läßt.“

Erlauben Sie mir, jene Radomontaden des französischen Journals etwas näher zu beleuchten, indem auch ihr an jene Zeit anknüpfe.

Napoleon war doch den 18. Brumaire allerdings Monarch geworden; freilich nicht in der bequemen Weise der Könige des alten Europa, er war Monarch der Republik; auf der tabula rasa der Revolution hatte er eine Monarchie zu gestalten, die keine andere Legitimität haben konnte, als sich durch Kraft, Würde, Entwicklungsfähigkeit in jedem Augenblicke von Neuem zu rechtfertigen. Wie in der Geschichte hat sich menschlicher Verstand in umfassenderer und durchgreifenderer Weise ordnend und formend gezeigt. In der Revolution waren, wie in einem ungeheuren Bankbruch, alle materiellen und sittlichen Werthe untergegangen; aus der Idee des Staates hervorward nun Alles neu erzeugt. Kirche, Erziehung, Wissenschaft, Industrie, Ackerbau, Alles mußte diesem Organismus dienen. In dem Kampf um die Welt Herrschaft wird die alte Politik, nur in riesenhaften Verhältnissen, von Neuem angewandt. Das politische System, das Napoleon vom Jahre 1805 an ergriff, und seitdem unablässig weiter ausdehnte, ist die Fortsetzung jener erstaunenswerthen Arbeit, mit der er seine Monarchie aus der Revolution emporgebaut hat. Mit ähnlicher Kühnheit und Zweckmäßigkeit schaffte er eine Ordnung der Dinge, die nicht bloß sich in sich selber zu sichern, sondern auch die Kraft zu neuen Angliederungen, die Elasticität zu unberechenbarer Ausdehnung zu haben scheint. Wie die amerikanische Union durch ihre freiheitliche Verfassung immer neue Landschaften für die Cultur und die Freiheit zu erwerben rouste, so Napoleon durch sein Föderativsystem immer neue Staaten für seine Universalgewalt. Nie hat es einen größeren Feldherrn, einen umsichtigeren Regenten gegeben; keine Unmöglichkeit, die ihn hemmt, — das Nächste, wie das Fernste, das Geheimniß der Verhältnisse, wie die leisesten Regungen der Seele, durchschaut er mit einem Blick, und Jedem weiß er seine Stellung zu geben. Und doch, es ist ein Etwas in ihm, das uns inmitten höchster Bewunderung verlehrt. Aller Ruhmesglanz, der ihn umgibt, überwindet dieses unheimliche Grauen nicht, das der Verstand eine Thorheit schilt, und das Gemüth doch nicht los wird. — Er selbst sagte: „Nie war ich Herr meiner Bewegungen, den Ereignissen gegenüber fasse ich meine Entschlüsse.“ Umsonst suchen wir in ihm tiefere, sittliche Motive, die ihn treiben, ihn bestimmen, man möchte sagen, mit seinem Geiste verhöhnen. Alles ist ihm nur Mittel, jedes Erreichte treibt ihn nur weiter, aus jedem Siege wuchern ihm neue Ansprüche, neue Nothwendigkeiten, und jede treibt ihn zu weiteren Consequenzen; es ist die Friedlosigkeit einer Dialectik, die immer rastloser, mechanischer, unwahrer wird, je weiter sie der Widerspruch treibt; sie hat keine Ruhe, bis sie Alles in ihre Rede verschlungen, alles Leben gefornelt, alle Farbenlust des Daseyns mit ihrem Grau in Grau übertüncht hat. Er ist der Heroß des Verstandes, des Verstandes in seiner grandiossten, aber auch herzlosesten Absolutheit. — Das französische Journal hat auf das eben Gesagte vergessen, und es ist in der That nicht schwer zu begreifen, daß seine Vorschläge von Seite der Nation nur mit jener Gleichgültigkeit betrachtet werden, die das gewisse Zeichen des Mißlingens etwaiger bonapartistischer Versuche in Frankreich sind.

— Wien. Die Nachricht aus Paris über die Abberufung des französischen Gesandten aus Lon-

don machte hier bedeutendes Aufsehen. Man zweifelt in diplomatischen Kreisen nicht, daß auch Rußland, welches in der griechischen Frage gleicher Art theilhaftig ist, eine gleiche Demonstration gegen Lord Palmerston machen werde.

Triest, den 19. Mai 1850.

—Bl— Ungeachtet meines eingelegten Wortes, konnte ich in den glücklichen Tagen der Anwesenheit Sr. Majestät neben den vielseitigen Berufsgeschäften und den gar zu sehr anziehenden Demonstrationen der herzlichsten Freude, welche die treueste Stadt Triest ihrem Herrn dargebracht, nicht einen einzigen Augenblick zum Schreiben gewinnen.

Ueber den Verlauf der Festlichkeiten bis zum 14. d. M. haben Sie bereits aus andern Blättern die Berichte entnommen. Den verlassenen Faden wieder aufnehmend, möchte ich vor Allem von dem entzückenden Ballfeste sprechen, welches am selben Abend die Triester Börse-Deputation dem angebeteten Gaste zu Ehren in ihren stattlichen Räumen gegeben.

Über dem Haupteingange ragte der kaiserliche Adler im Gasfeuer majestätisch hervor, auf den Treppen selbst und in der Vorhalle stand in einer erhebenden Haltung die Triester Bürgerwehr. Trophäen und Blumen zierten festlich die im Tageslichte prangenden zwei Hauptsäle und Nebengemächer. Wo man hintrat, fesselten die schönsten Damen und Mädchen in der den Triestinerinnen ganz eigenen Eleganz, das Auge des Gastes. Bald nach 9 Uhr kam der Kaiser, welchen eine Woge von Menschen unter endlosem Kyviva-Rufen, bis zum Gebäude begleitet hatte. Die National-Hymne begrüßte den Ersehnten, und alsogleich begann in beiden Sälen der Tanz; doch war an eine Fortsetzung des Tanzes in den übersüllten Räumen nicht zu denken. Se. Majestät besichtigten alle Localitäten in Begleitung des ersten Borsedeputirten Apostolopolo, wechselten einige Worte mit verschiedenen Personen, die Ihm vorgestellt wurden, und äußerten unverkennbar eine Zufriedenheit und herzliche Wonne, welche alle Anwesenden beglückte.

Unter Anderen sah ich, wie der joviale Fürst seine Umgebung verlassend, zu einem Gardeoffizier auf der entgegengesetzten Seite des Saales hintrat, und diesen über den Dienst der Bürgerwehr Manigfaltiges befragte. Nach einer Stunde des Aufenthaltes begaben sich Se. Majestät mit dem unmittelbaren Gefolge wieder in die Burg. Auch verließen mehrere andere Gäste den Saal, und erst da konnte der Tanz förmlich Statt finden. Der betäubende Blumenduft und die Hitze hatten mich schon früher aus den beiden Sälen entfernt.

Am Morgen des 16. d. M. besuchten Se. Majestät der Kaiser die Kathedrale, das Museum des Winkelmann, wo Allerhöchst Ihrer Person der hochgeachtete Alterthumsforscher Dr. Kandler als Weiser diente, später das verschanzte Schloß, und unternahmen endlich einen Ausflug auf die bezaubernde Dase des Karstes, ich meine nach dem kais. Geslüte Lipizza, von woher Se. Majestät nach 1 Uhr zurückgelangten.

Am Abende beehrte der Kaiser mit seiner Gegenwart das Amphitheater Mauroner. Ich will von dem festlich ausgeschmückten Hause, von dem begeisternden Anblicke einer so bedeutenden Volksmenge, wo die freudetrunkenen Augen Aller in dem geliebten Monarchen ihren einzigen, unverrückbaren Haltspunct gefunden, gar nicht sprechen.

Ich gehe lieber gleich auf das wahrhaft überraschende Schauspiel über, das Seine Majestät nach der Vorstellung erwartete. Kaum aus dem Schauspielhause getreten, befand sich der Kaiser in einem improvisirten neuen Triumphzuge. Jene neue herrliche Straße, Corsia Stadion, die noch schönere vom Caserengebäude gegen Chiozza hinunter, wie auch jene, die auf den Platz vor dem anschlischen Bürgerspitale führt, und dieser selbst: alle diese waren mit einer Kette von Lichtballons erleuchtet. Die Häuser mit Fahnen und Lichtern verziert, und eine unübersehbare Volksmenge drängte sich nach dem Spitalplatze hin. Dahin auch fuhren Se. Majestät der Kaiser, und hinter seinem Wagen drängte sich

das Volk, wetteifernd in allen erdenklichen Ausprägungen seiner Verehrung und Liebe. Dort gab das hiesige Pompierscorps, wie ich bereits voraus gemeldet, ein vollends gelungenes Probestück seiner menschenfreundlichen Kunst. Ein eigens aufgezimmertes, angezündetes Gebäude wurde in einem Nu gelöscht. Die Geschicklichkeit und Präcision unserer unerschrockenen Pompiere befriedigten den Kaiser sichtbar.

Am Erhabensten aber war die Scene, welche jetzt folgte.

Ich muß gestehen, daß mich kein Freudenfest, das ich in meinem Leben gesehen, so gerührt hat wie dieses; nicht nur wegen seines würdigen Glanzes, als vielmehr wegen seiner Bedeutung mit Hinblick auf Jene, die das Fest gegeben.

Auf der Rückfahrt besuchten Se. Majestät die eilfertig ausgestattete Handels-Congress-Halle des Palastes Vergeseo. Sie bestiegen dann den Balcon, der auf den Theaterplatz schaut, und es überraschte da des Kaisers Auge eine Abendfeier, deren Bild gewiß niemals aus seiner Seele schwinden wird. Ein Kreis von etlichen tausend Windlichtern, welche von Gardisten getragen wurden, und ein engerer Zirkel, in dessen Mitte die Gardendivision die Nationalhymne anstimmte, entfaltete sich vor dem Anblicke des kaiserlichen Herrn. Ich hatte das Glück, von einem Balcon des Borspalastes das prächtige Schauspiel ganz zu genießen.

Es erinnerte mich ganz auf jene berühmten Fackelzüge, welche Venedig einst am Markusplatze dem hochseligen Franz gegeben. Wahrhaftig einen herrlicheren Act der Devotion konnte die loyale Bürgerwehr von Triest ihrem Herrn und Kaiser nicht darbringen.

Diese Ovationen-Szene scheint auch den jungen Monarchen insbesondere gerührt zu haben, denn er blieb am Balcone bis, wenn ich nicht irre, zehn der ausgesuchtesten Stücke gespielt worden waren. Nach jedem Spiele brach die gesammte Bürgerwehr in ein dreimaliges „Lebehoch!“ aus. Der Kaiser sagte dem Garde-Commandanten seinen Dank und seine vollkommenste Zufriedenheit für die improvisirte, so herzliche Feier, und begab sich durch den Fackelzug in die Burg.

Der nächste Tag war zum Besuche sämtlicher Civil- und Militär-Anstalten bestimmt. Das bürgerliche Spital, das k. k. Marine-Cadetten-Collegium und die Schiffswerste Pamfili wurden von Sr. Majestät mit einem Besuche beglückt. Auf der Werste befah der Kaiser die beinahe vollendeten Dampfschiffe S. Lucia und Volta, und wurde wie sonst auf die festlichste und herzlichste Weise empfangen. Von der Werste zurück fuhr er auf einem Boote zur See, und es führten die Ruder jene 21 Capitäne der Handelsmarine, welche, wie ich schon längst erwähnt, sich dazu vor Monaten schon angeboten haben. Diese übersührten den allverehrten Monarchen auch bis zum Kriegsdampfer Custozza, mit welchem er einen Ausflug in die Gewässer von Pirano machte, um einem dort gegebenen Scheingefechte mehrerer österreichischer Kriegsschiffe beizuwohnen. Wie ich vernommen, wurde die beabsichtigte Entfaltung des Sactreffens durch die ungünstige See gehindert. —

Am Nachmittag beehrte der Kaiser das Volksfest, welches die Triester Bauern auf dem Plage der Eisenbahn-Insauguration hielten, und wo eine Abtheilung der Bauernmiliz aufgestellt war. Vor dem Abschiede verehrten drei Bauernmädchen dem geliebten Fürsten seltene Blumensträuße. Am Abende besuchten Se. Majestät nochmals das große Theater, wohnten dem Ballet „Estella“ bei, und traten sodann auf dem Kriegsdampfer Custozza die Seereise nach Pola an, wo er in der Früh anlangte. Die Rückfahrt unternahm Höchstderselbe auf dem von der Lloydgesellschaft zum allfälligen Dienste Sr. Majestät eigens und wahrhaft kaiserlich ausgeschmückten und möblirten Dampfer Trieste. Der Teppich allein für die Cajüte Sr. Majestät kostete 2000 fl., die beiden Leintücher 300 fl.

Dies nur, um einen Begriff zu geben von dem Aufwande, den die Compagnie in dieser Absicht gemacht. —

Se. Majestät beglückte auf der Herfahrt die Städte Rovigno, Parenzo, Isola und Pirano mit Ihrem allerersehntesten Besuche. — Isola, eine Stadt, deren Bevölkerung in den schwierigsten Tagen der Versuchung eine unverbrüchliche Treue an Oesterreich und an das Kaiserhaus dargelegt, hatte längst schon das Versprechen dieses noch nie gekannten Glückes erhalten. Dort war der gerechte Monarch um 5½ Uhr Nachmittags eingetroffen. Er belobte die in Reihe und Glied aufgestellte Nationalgarde von 120 Mann, besuchte das festlich gezielte Comunalgebäude, welches als eines der schönsten Gemeindegebäude in der Provinz gilt, und war von der Eleganz in Allem und Jedem wahrhaft überrascht. Ueberall wehten Fahnen in österreichischen Farben, und achtzig der schönsten Jünglinge, mit derlei Fahnen in der Hand, bildeten Spalier. Der Podestà des Ortes, Conte Muratti, ein Mann, dessen Familie in dem letzten Jahrzehende des 17. Jahrhunderts für Oesterreich viel gelitten, und welchem man vorzüglichsten Dank zollen muß, daß jenes biedere Volk von Verführern verwahrt, und in jener makellosen Treue erhalten worden, begrüßte den Fürsten in einer angemessenen Rede, worauf Se. Majestät erwiderte, sich glücklich zu fühlen, in der Mitte einer Bevölkerung, welche sich in dem gefahrvollsten Momente so glänzend bewährt hat. Ich höre, daß der Bürgermeister Muratti für seine allbekanntesten Verdienste eine Decoration erhalten werde. Die Gediegenheit des Geistes und des Herzens qualificiren diesen Edelmann überhaupt zu einem Volksführer Istriens in der gerechten Sache, wie es Iulio in Croatien ist, und wie es zu wünschen wäre, daß es bei jedem Stamme Einen gäbe. —

Se. Majestät trafen noch bei hellem Tage in Triest ein und schlossen den Tag mit Privat-Audienzen, welchem Zwecke auch der nächste Morgen geweiht war.

So manche Thräne, welche Unglück oder Ungerechtigkeit gepreßt, wird da der herzensgute kaiserliche Jüngling getrocknet haben. — Später besuchten Se. Majestät sämtliche nichtkatholischen Kirchen, und überall wurde Höchsthre Person mit ungeheuchelter Liebe empfangen. — Gegen 3 Uhr aber trat der geliebte Kaiser seine Abreise an. Allgemein hieß es, daß Se. Majestät gegen 5 Uhr abreisen werden; dem ist es zuzuschreiben, wenn die Menge des Volkes auf den Straßen nicht so groß war, wie sie es bei der bedeutenden Volkszahl hätte seyn können. Gerührt, ja man sah es — tief gerührt von Freude — verließ Franz Joseph Triest, und beim Vorbeifahren bei der Hauptwache der Bürgerwehr konnte er nicht umhin, durch eine sehr lange Strecke nach jenem in Parade aufgestellten Wackkörper zurückzublicken, gleichsam als empfehle er die Stadt ihrem Schutze. —

Triest hat immer an Oesterreich fest gehalten, seit dem Besuche des jungen Kaisers aber kann ich auf Grund der allgemeinen Volksstimme sagen: der Triestiner jeder Classe hängt unzertrennbar der Person des liebenswürdigen und hoffnungsvollen Monarchen an. So zauberhaft wirkte die Kraft seiner Gegenwart in den Herzen unserer Bürger.

Deutschland.

Berlin, 14. Mai. Ueber die Beratungen des hiesigen Fürstencongresses berichtet die „Bresl. Ztg.“: Wir können leider nicht sagen, daß sich bei dem Fürstencongresse irgendwie ein herzliches Einverständnis bekundete; es offenbarte sich vielmehr ein steifes und fast gereiztes Wesen, welches eine freie Meinungsäußerung nicht recht auskommen ließ, bis denn endlich der Herzog von Braunschweig die Geduld verlor, und mit einer geschickten Wendung der Besprechung einen ungezwungenen Ton verlieh. „Sind wir hier zusammengekommen,“ sagte er, „um uns durch gegenseitige Ceremonien zu ermüden? Ich denke, wir gehen darüber hinweg und sprechen über die Dinge selbst;“ damit zog er eine Cigarre aus der Tasche, steckte sich dieselbe an und nun glückte wirklich die Berathung. An lebhaften Scenen zwischen den Fürsten selber fehlte es aber nicht. Es entziehen sich diese Sachen leider einigermaßen der öffentlichen Bespre-

chung, doch wollen wir eine Probe aufzeichnen. „An dem ganzen Wirrwarr in Deutschland,“ sagte der Churfürst von Hessen zu dem Großherzog von Oldenburg, „sind vor Allem die Fürsten Schuld, die, wie auch Sie, in der Zeit der Bedrängniß zu weit links gegangen sind.“ — „Wir mußten wohl so weit gehen,“ antwortete dieser, „weil Andere, wie auch Sie, weiter nach rechts gegangen waren, als recht war.“

Dänemark.

Lübeck, 15. Mai. Mit dem heute von Kopenhagen hier eingelaufenen Dampfschiffe „Lübeck“ ist General von Below angekommen. Zugleich erhalten wir die Nachricht, daß die dänische Regierung alle von Below mitgebrachten Vorschläge nicht angenommen habe. Es heißt, die Preußen werden sich jetzt aus den Herzogthümern bis zur Elbe zurückziehen. Mit den Schleswig-Hollsteinern gedenkt

Dänemark fertig zu werden. England, Frankreich und Rußland sollen sich bestimmt dafür ausgesprochen haben, daß in den Herzogthümern Alles auf den Standpunkt vor der Revolution zurückgeführt werde.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

— **Paris**, Freitag, 17. Mai, Abends 8 Uhr. Der englische Gesandte Lord Normanby hält sich noch abwartend in Versailles auf. — Umlaufende Gerüchte sprechen von Morgen Abend zu befürchtenden Unruhen. Der aus Rom abberufene Oberbefehlshaber Baraguay d'Hilliers ist in Marseille eingetroffen. Das Briefporto ist um 1 Sous erhöht worden. — 3 Percent 54. 40; 5 Perc. 87. 40. Nach der Börse gingen die Fünfsprocentigen auf 87.20 zurück.

Auf anderem Wege ist noch folgende telegraphische Depesche eingelaufen:

— **Paris**, 17. Mai, Abends 8 Uhr. Der englische Gesandte hat Paris verlassen. In den Marinehäfen sind Rüstungen befohlen; 20.000 Marine-soldaten sollen einberufen werden. Die Officiere der Garnison von Paris haben die Weisung erhalten, sich nicht von ihren Wohnungen zu entfernen. Es heißt, daß morgen eine Emeute Statt finden soll. Die Oppositionsblätter warnen vor dieser Provocation. Die Legislative discutirt das Einnahmsbudget.

— **Frankfurt a. M.**, Sonnabend, 18. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. In der gesetzgebenden Versammlung waren bei der Abstimmung in der deutschen Frage, 45 Stimmen für und 45 Stimmen gegen den Anschluß an die Union, also Stimmengleichheit. Eine wiederholte Abstimmung wird demnächst Statt finden.

Feuilleton.

Briefe eines Krainers in Nord-Amerika.

II.

(Schluß.)

Bwar ist die Lage der in den Städten gehaltenen Schwarzen wider, allein überall erinnern die Gebräuche und Einrichtungen an die Schmach, die dem Menschen unaufhörlich vom Menschen angethan wird. Die Digesten des Staates Georgien setzen den Mord, an dem Schwarzen verübt, gleich jenem an der weißen Rasse, aber die Ausführung des Gesetzes wird vielleicht nie Statt finden. Das juristische Hinterspörtchen der Nothwehre gibt der Ausfluchte genug, um die Wirksamkeit dieses strengen Gesetzes völlig zu eludiren. Furcht und das Bewußtseyn ungerechter Härte haben für alle Sklaven das Verbot, Waffen zu haben, lesen und schreiben zu lernen, Dienste in Apotheken, Buchdruckereien und bei Droguisten zu nehmen, zum Gesetze gekämpft. Gefängniß und eine Geldbuße von 1000 fl. sind die Strafen für denjenigen, der sich den Lehr- oder Schulunterricht eines Färbigen zu Schulden kommen läßt. Es war ein Act der Anerkennung für die Dienste, welche die Neger in den Kriegen mit England leisteten, daß die Herren Süd-Carolina's ihnen das Lesen der Bibel gestatteten, allein die nordische Philanthropie mit den Versuchen, die Schwarzen gegen die weiße Bevölkerung aufzuheben, verdarb den eingeleiteten Zustand der Besserung, und neuerdings wird im höheren Grade trat der alte Druck ein, ähnlich dem durch die Sklavenverträge christlicher Mächte nur schlimmer gewordenen Lose der nach dem neuen Continente transportirten afrikanischen Neger. Hierzu kam das Mißverhältniß der weißen und schwarzen Bevölkerung, welche in diesem letzteren Staate wie 1:7 vor noch nicht vielen Jahren stand. Mit dem Dunkel der Nacht sind Sklaven selten auf der Straße zu sehen, nur ein Billet von der Hand des Herrn kann sie dann vor Kerkerstrafe und den damit verbundenen Stockstreichen schützen. Kein Schwarzer kennt die Zahl seiner Jahre, selbst die Kenntniß der Blutsverwandten geht wie bei den Thieren häufig verloren, ihre Geisteskräfte sind zum Instincte herabgesunken, die Zunge ist oft aus Mangel an Übung wie gelähmt und ihre schon in der Jugend verbogenen Beine krümmen sich unter der Last der Arbeit. Ich sah in der Straße, wo ich wohne, einen alten Neger herum-schleichen, mehr einem Thiere als Menschen ähnlich, — der Oberleib bildete mit den Schenkeln einen Winkel von fast 90 Grad, die Arme hingen herab wie bei den Affen, und lange Schleimsäden floßen vom Munde zum Boden.

Es ist eine Wohlthat der Natur, daß sie jenen Völkern, die auf einer tiefen Stufe geistiger Bildung stehen, eine um so größere Empfänglichkeit für den Zauber der Musik verliehen hat. So vergißt der Neger bei seinem Tamburin, wie der Russe bei sei-

ner Balataika, in wenigen Minuten das Glend, welches er durch eine ganze Woche tragen mußte. Es scheint mir in der That die Coquetterie der Negermädchen, ihr beständiges Lächeln und Scherzen, sobald die Arbeit aufhört, unbegreiflich, — was die stoische Philosophie nicht kann, scheint der Humor des Weibes zu vermögen.

Im Gegensatz zu diesem traurigen Bilde menschlicher Habsucht entfaltet die Natur der südlichen Staaten Nordamerikas ein Gemälde voll Leben und Fülle, dessen Harmonie kein greller Mißton beleidiget. Das Klima Georgiens ist sehr warm. Es ist zwar der Winter dieses Jahres anderwärts in einer Außerordentlichkeit aufgetreten, an die sich die ältesten Leute nicht erinnern — und doch hatten wir hier häufig 22 Gr. R. Wärme im Schatten. Reisende, welche vor 5 Tagen den Norden verließen, erzählen, wie süßhoher Schnee die Straßen New-Yorks, Boscons und Philadelphias deckt, während hier Decennien ohne ein ähnliches Schauspiel verfließen. Unsere Wilden sind voll von abenteuerlichen Gebilden. Während dort alte Stammcolosse ihre gigantischen Arme nach dem Himmel strecken, wie nach Leben schnaubend, um nur noch einen neuen Raum für ihr Daseyn zu gewinnen, fließen von andern graue, Pfasterlange Bärte zu Boden, wie Haare vom Haupte klagender Druiden.

Obwohl Tänner, hängen die ewigrünen Magnolinen voll von gelben Jasminen (*Gelveminum sempervirens*); die Wälder duften an solchen Stellen herrlich. Die Gards stroken vom Narcissus Jonquilla, die Schatten der Lebensleiche (*Quercus virens*) kühlen in der Mittagshize die Gebäude, so wie die fadenbuschigen Pinien den brennenden Sand der Savanne. Wie im Norden an schwülen Sommertagen, jagen jetzt in den Nachmittagsstunden schwarze Gewölke über die Stadt und entladen ihre Wasser im gähnen Sturze. Die Lust des nahenden Abendes wird dann kühler und die buntesten Vögel, im baroquesten Gewande, halten im Walde ihren Carneval, wobei der schwaghafte *turdus polyglottus*, die unschuldige *columba passerina*, der rothköpfige Waldspecht (*picus erythrocephalus*), der riesige *Meleagnis americanus*, fogige Falken und hundert andere niedliche Thierchen sowohl dem Auge als Ohre des Europäers durch die Mannigfaltigkeit ihrer Farben und Formen, so wie durch die früher nie gehörten Töne ihres Waldconcertes neue Ueberraschungen bereiten. — Die meisten Bäume bleiben den Winter hindurch grün, die Vegetation in den Wäldern hört nie auf, das geographische Klima Georgiens gibt ihr jene Ueppigkeit, die man in den Gartenhäusern reicher Europäer zu bewundern pflegt. Tausende von Gewächsen wandern aus den Tropen und aus diesen ihnen nahen Ländern nach England, Frankreich und Deutschland, sie entfalten sich zur prächtigen Blüte und reifen selbst zur Frucht heran, aber der herrliche Duft bleibt immer nur in ihrer Heimath.

Miscellen.

Ein Wahnsinniger überfiel in der Carmeliterkirche zu Dublin zwei Priester, als sie eben Messe lasen. Der Wahnsinnige stürzte mit aufgesetztem Hute in die Kirche, zog einen schweren Knittel unter seinem Kleide hervor, griff zuerst den Priester am Hochaltare an und ging dann auf den andern Priester los, dem er zwei schwere Kopfwunden versetzte, so daß er allem Anscheine nach todt am Fuße des Altars zusammen sank. Die größte Bestürzung herrschte unter den in der Kirche Versammelten, deren Zahl sich auf etwa 1000 Personen belaufen mochte, und wäre der Uebelthäter nicht sogleich aufgegriffen und von der Polizei fortgeführt worden, so hätte ihn das alsbald um die Kirche in großer Menge versammelte Volk in der Aufregung gewiß furchtbar mißhandelt, wenn nicht getödtet. Die beiden Priester sind noch am Leben, jedoch nicht außer aller Gefahr.

Die großen Straßen-Affichen in Paris geben zu sehr komischen Qui pro quo's Anlaß. Anzeigen von verlorenen Hunden und Aufforderungen zur Wahl Eugene Sues, hängen bunt neben einander. Manches Mal nun machte sich Jemand den Spaß, eine der halben Anzeigen herab zu reißen, und so entstand folgender Spaß: Man empfiehlt den demokratisch-socialistischen Wählern Eugene Sue — rothes Haar, kurzbeinig, Stachelhalsband, aufgeschlitzte Nase, zwei rothe Punkte ober den Augen etc. — und der brave Wähler sprach zu sich selbst, indem er sich umwendete: „Ich weiß gerade nicht, ob diese Eigenschaften zur Candidatur tauglich sind; das ist jedoch alles eins, ich werde doch für Eugene Sue votiren!“ F....

Cabrera, der carlistische General, hat sich mit einer der reichsten Erbinen Englands, Miß Richard's, einzigen Tochter eines der Großrichter von England, verlobt. Man schlägt deren Vermögen auf 638.000 Pfund an. Die Veranlassung zu dieser Verbindung ist die Begeisterung der 25jährigen Dame für die Sache des Don Carlos. Auch soll Cabrera beabsichtigen, die ihm dadurch zur Verfügung gestellten Mittel für die Sache der carlistischen Partei zu verwenden.

Einladung an die Herrn Actionäre des slovenischen Theaters.

Da das Comité bereits die Statuten für das zu gründende slovenische Theater entworfen, so werden die Herrn Actionäre zu einer General-Versammlung, in welcher die Vereinsstatuten zur Genehmigung vorgelegt werden, auf den 26. d. M. um 10 Uhr Vormittags in den unteren Localitäten der bürgerlichen Schießstätte eingeladen, und man fügt das Ersuchen bei, daß die Versammlung recht zahlreich besucht würde.

Vom Comité zur Gründung des slovenischen Theaters.

